

Hans Meyer zu Düttingdorf &
Juan Carlos Risso

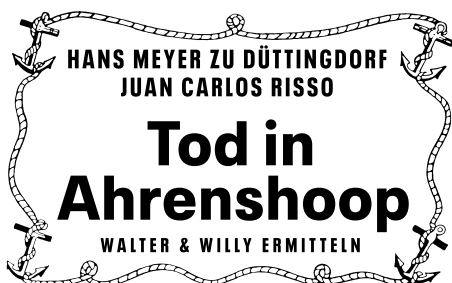
Tod in Ahrenshoop

Walter und Willy ermitteln



GMEINER



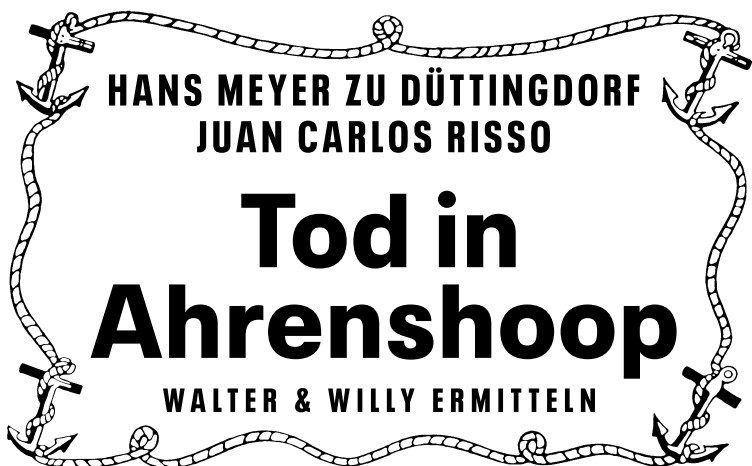


ALTER SCHÜTZT VOR VERBRECHEN NICHT Walter und sein Partner Willy haben schon viel erlebt, aber das, was ihnen in Ahrenshoop widerfährt, schlägt alles. Die beiden, seit über fünfzig Jahren ein Paar, gönnen sich einen Geburtstags-Kurzurlaub im luxuriösen Palace Hotel an der Ostsee – bis der ortsansässige Bauunternehmer Helmuth Winterfeldt tot im kalten Wasser treibt. Für Polizei und Hotelgäste ist es ein tragischer Herzinfarkt. Nur Walter ist überzeugt, vorher etwas Verdächtiges gesehen zu haben – auch wenn seine Augen nicht mehr das sind, was sie einmal waren. Doch die Ahrenshooper Polizei will den zwei alten Männern nicht zuhören. Als kurz darauf ein Tierarzt unter brutalen Umständen zu Tode kommt, ist klar: In dem beschaulichen Badeort treibt jemand ein gefährliches Spiel. Mit Witz, Selbstironie, ihrem gemeinsamen Erfahrungsschatz und trotz schmerzender Gelenke, Gedächtnislücken und Hängematten-Desastern stürzen sich Walter und Willy in eigene Ermittlungen. Zwischen Ostseeidylle, Hotelflurtratsch und dunklen Geheimnissen kommen sie dem Täter näher, als ihnen guttut.

© Christoph Freytag



Hans Meyer zu Düttingdorf und Juan Carlos Risso leben zusammen sowohl auf dem Land in der Nähe von Berlin als auch in ihrem Haus am argentinischen Atlantik. Juan Carlos landete kurz vorm Mauerfall in der Hauptstadt, nachdem er viele Jahre als Globetrotter mit einem Rucksack ausgestattet die Welt bereiste. In Berlin traf er auf Hans, der als Unternehmensberater und Hochschullehrer arbeitete. Hans wurde zudem als Musiker bekannt und mehrfach für seine Chansons ausgezeichnet. Gemeinsam entwickelten sie die beiden Charaktere Walter & Willy, die als rüstige Opas und ungewollte Hobbydetektive die Welt erobern.



**HANS MEYER ZU DÜTTINGDORF
JUAN CARLOS RISSO**

Tod in Ahrenshoop

WALTER & WILLY ERMITTELN

GMEINER



Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß § 44b UrhG (»Text und Data Mining«) zu gewinnen, ist untersagt.

Bei Fragen zur Produktsicherheit gemäß der Verordnung über die allgemeine Produktsicherheit (GPSR) wenden Sie sich bitte an den Verlag.

Immer informiert



Spannung pur – mit unserem Newsletter informieren wir Sie regelmäßig über Wissenswertes aus unserer Bücherwelt.

Gefällt mir!



Facebook: @Gmeiner.Verlag

Instagram: @gmeinerverlag

Besuchen Sie uns im Internet:
www.gmeiner-verlag.de

© 2026 – Gmeiner-Verlag GmbH
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch
Telefon 075 75 / 20 95 - 0
info@gmeiner-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten

Herstellung: Mirjam Hecht
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart
Umschlaggestaltung: © Katrin Lahmer unter Verwendung von Adobe
Firefly, CSA-Archive / iStock.com
ISBN 978-3-7349-3675-3

Personen und Handlung sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

KAPITEL 1

Heftiger Wind peitschte Regengüsse und Graupelschauer gegen die großen Scheiben des Frühstückssaals. Das Wetter war scheußlich. Eine steife Brise, wie man hier oben wohl sagte. Auf der anderen Seite der Strandstraße begannen die Dünen, danach kamen Sandstrand und Meer. Die Lage des Hotels war wirklich hervorragend. Na ja, bei dem Preis konnte man wohl auch etwas erwarten. Das »Palace« galt schließlich als eines der besten Häuser an der Ostsee.

Sie hatten das Wochenende zu Walters achtzigstem Geburtstag geschenkt bekommen, von Walters Quasi-Neffen, Giselas Sohn. Walter und Willy waren natürlich nicht wirklich mit ihm verwandt, aber so gut wie. Zumindest fühlte es sich für alle so an.

Gisela war Walters Ex-Frau, ihre Ehe hatte keine zwei Jahre gehalten. Sie hatten sich in ihren frühen Zwanzigern das Ja-Wort gegeben. Das war schon so lange her, dass sie es beide selbst kaum mehr glauben konnten. Die innige Freundschaft zwischen ihnen war dagegen geblieben, und diese schloss Willy mit ein.

So fanden sich Willy und er seit gestern im »Palace« wieder, direkt am Meer, mit dem höchstgelegenen Restaurant auf dem Darß. Chic, und vor allem eines: teuer.

»Hast du das gesehen?«, hatte er Willy am Vortag zugehört, als die beiden eines der übergroßen Gemälde in der Hotellobby passiert hatten. »Kleckse auf dunklem Grund, und dafür wollen die achtzehntausend Euro haben.

Wer zahlt denn achtzehntausend Euro für ein Bild? Dafür kriege ich ja schon 'nen gebrauchten BMW.«

»Nu lass mal gut sein«, würgte ihn Willy ab, der eigentlich Wilfried hieß, aber von niemandem so genannt wurde, schon gar nicht von Walter, der seit nunmehr fünfzig Jahren an seiner Seite war.

»Ist doch wahr«, schnauzte der und drückte auf den Fahrstuhlknopf, aber nichts geschah. Und noch mal. Drücken. Warten. Nichts.

»Kaputt«, stellte Walter lapidar fest.

»Lass mich mal!« Willy drückte ebenfalls die »4« für die Zimmer 401 bis 409, die Etage mit den Suiten.

»Meinst du, dass deine Finger den Fahrstuhl reparieren?«, frotzelte Walter.

»Wenn ich mich recht erinnere, haben meine Finger schon manche Wunder bewirkt.« Willy zwackte ihm in die Wange.

So waren die beiden mitsamt Gepäck zurück zur Rezeption geschlurft.

»Fahrstuhl ist kaputt«, informierte Walter die junge Frau mit dem kleinen Ring im Nasenflügel.

»Echt? Kann nicht sein«, meinte diese. »Wartet, ich komme mit.«

Walter und Willy wurden einfach so geduzt. »Wir duzen uns hier alle«, hatte es geheißen. Warum? Er kannte die Frau mit dem Nasenring doch gar nicht, abgesehen davon war sie mindestens fünfzig Jahre jünger als er und lebte Tausende Jahre von seinem eigenen Leben entfernt.

Sie schnappte sich eine weiße Scheckkarte, ganz ähnlich der, die Walter und Willy zuvor auch bekommen hatten – »Das ist euer Zimmerschlüssel« –, und nahm die beiden mit zum Fahrstuhl. Sie hatten Mühe, ihrem Schritt zu folgen.

Der Nasenring hielt die weiße Plastikkarte an ein Feld unter der Knopfreihe und drückte den Knopf mit der Vier darauf. Das Miststück von Fahrstuhlknopf leuchtete gehorsam und ohne Murren auf. Verdammter Opportunist.

»Geht doch!« Sie strahlte triumphierend, hielt die sich schließenden Türen auf und schob die zwei mit »Einen schönen Aufenthalt!« in den Fahrstuhl. Türen gingen zu, der Fahrstuhl fuhr los. Weder Willy noch Walter sagten während der Fahrt ein Wort.

»Hier ist es!« Willy entdeckte als Erster ihre Zimmertür. »Gib mir die Karte!« Mit sanftem Klicken hatte sich die Tür geöffnet. »Scheckkarten können Wunder bewirken. Wow!« Er staunte lautstark. Und noch mal »Wow!«

Das Zimmer war riesig. Eine Suite. Sie erstreckte sich über die ganze Länge der Haushälfte. Längsseite und Stirn bestanden aus nichts anderem als Glas, eine durchgehende Fensterfront, auf deren anderen Seite eine breite Terrasse mit Korbmöbeln zum Verweilen einlud – wenn das Wetter mitgespielt hätte. Der endlos scheinende Raum wurde durch einen Fernseher geteilt, dessen Diagonale mit den Leinwänden einiger Minikinos mithalten konnte. Die eine Hälfte des Zimmers wurde von einem überdimensionierten Bett beherrscht, dessen Kopfen durch – Walter hatte nachzählen müssen – jeweils vier Kopfkissen in aufsteigender Größe abgeschlossen wurden. Dahinter spielten exotische Vögel, Pflanzen und weitere Tiere auf einer Dschungeltapete miteinander Ringelreihen. Mindestens genauso aufregend war die andere Hälfte des Raums, jene Seite, der der Megafernseher sein Gesicht zuwandte. Dort befanden sich nicht nur ein Sofa, zwei Sessel samt Couchtisch, sondern auch »... eine Hängematte. Walter, guck dir das an, das glaubst du ja nicht. Eine richtige Hänge-

matte.« Willy strahlte so sehr, dass es Walter warm ums Herz wurde. Allein dafür hatte sich ihr Wochenende am Meer schon gelohnt. Er wusste genau, was seine bessere Hälfte dachte – in jenem Moment. Sie teilten viele Erinnerungen miteinander, schwere wie schöne, und jene, an die Willy gerade dachte, gehörte mit zu den schönsten. Es war ein langer Sommer gewesen – mit einem klapperigen Bulli auf einem Campingplatz am französischen Atlantik. Sie hatten einen vor neugierigen Blicken geschützten Stellplatz ergattert in einem Pinienhain direkt hinter den Dünen. Nichts weiter als rauschendes Meer, Strand, Rotwein, Zikaden und eben genau dies – eine Hängematte zwischen den Bäumen, die sich als denkbar ungeeignet hatte erweisen sollen für die Liebe.

Walter nickte Willy verstehend zu.

»Ich denke, wir sollten es kein zweites Mal probieren. Damals waren es nur ein paar Schrammen, heute kämen wir ohne den Zimmerservice nicht mehr vom Boden hoch«, meinte er grinsend und führte Willy an eine Stelle der Glasfront, von der man sowohl das Meer als auch das Festland hinter dem Hotel sehen konnte. Die Wellen brachen sich in schäumender Gischt am Strand.

»Wunderschön!«

Ihr Blick wanderte vom Meer auf die Landseite und dort zu einem blauen Holzhaus neben dem Hotel.

»So ein hübsches Häuschen«, bemerkte Willy seufzend.

»... das vermutlich eine Million wert ist«, sagte Walter.

»Du und deine Zahlen.« Seine bessere Hälfte tat empört und beschloss, den Koffer auszupacken. Walter könnte sich ja in der Zwischenzeit in die Hängematte legen. Er hatte das wohl für einen Scherz gehalten, denn er hatte laut gelacht. Vorsichtig hatte sich Walter dem Stoff genähert,

sich hilfesuchend nach einem Halt umgeblickt und diesen in einer von den beiden Stahlstützen gefunden, zwischen denen die Hängematte baumelte.

»Na, warte, Bürschchen, dir werde ich es zeigen«, murmelte er und war sich im Grunde genommen nicht sicher, wen genau er in jenem Moment eigentlich meinte. Mit einem Plumps und einem mühsam unterdrückten Schrei ließ er sich hineinfallen. Die Hängematte schwankte gefährlich. Zufrieden stellte er fest, dass er wie in Abrahams Schoß lag. Willy war derweil im Bad verschwunden und brüllte aufgrund der Größe und der nachlassenden Hörvermögen, dass es keine vernünftige Ablage gäbe. Mal wieder Design vor Funktionalität. Aber Walter müsse sich den Waschtisch unbedingt mal anschauen, denn das Teil sei so was von chic.

»Nun komm doch mal!«, krakeelte Willy.

Walter hingegen musste nach einigen hoffnungslosen Versuchen der Selbstbefreiung kleinlaut begeben und seinen Partner zu Hilfe rufen. Bei seinem Anblick verharrte er dann gackernd im Türrahmen und hielt sich den Bauch vor Lachen.

»Hör auf zu lachen und hilf mir hier raus! Das ist nicht komisch.«

Schließlich hatte sich Willy erbarmt und mit vereinten Kräften hatten sie das schier Unmögliche vollbracht und Walter wieder auf seine zwei Füße gestellt.

»Besser als damals.« Willy hatte ihm zugezwinkert und seine Arbeit im Bad fortgesetzt.

Nun, eine Nacht später, saßen sie an der Fensterfront des Frühstückszimmers, wo der Regen am Glas entlanglief und die Sicht auf Parkplatz, Dünen und Meer versperrte.

»Na, wo wollt ihr sitzen?«, hatte sie kurz zuvor der junge Kellner begrüßt, der locker ihr Enkel sein könnte.

»Tja ...« Die beiden hatten sich ratlos umgeschaut. Sie waren zum ersten Mal überhaupt hier, und zudem waren sie die Ersten im Saal. Senile Bettflucht nannten bössartige Zungen das. Walter bevorzugte den Ausdruck Frühaufsteher. Und noch mal: »Tja ...«

»Wie wäre es denn da drüben, da habt ihr 'nen krasen Blick aufs Meer.« Der junge Mann hatte in Richtung der ausladenden Scheiben gewiesen, die sich vom Boden über viele Meter bis zur Decke erstreckten. Der ganze Saal schien ausschließlich aus Scheiben zu bestehen, zumindest zur Seeseite hin. Der »krasse Blick aufs Meer« wurde jedoch durch Regen deutlich getrübt. Es war eher, als würden sie sich in einem Aquarium befinden.

»Frühstück nehmt ihr euch dann bitte selbst am Büfett. Was mögt ihr trinken? Kaffee, Cappuccino, Espresso?«

»Gibt es vielleicht auch Filterkaffee?«, fragte Walter, und Willy rollte genervt mit den Augen und versuchte Walter unter dem Tisch zu treten. Aber bevor dieser seine Frage zurücknehmen konnte, antwortete der Enkel mit einem Strahlen im Gesicht: »Aber klar, haben wir.«

Ein triumphierendes Lächeln war Walters Antwort. »Den nehme ich.«

»Kännchen?«

»Kännchen!«

Kurz darauf drückte Walter genussvoll den kleinen Plastikhebel auf dem silberglänzenden Deckel der Thermoskanne hinunter und schaute zu, wie die dunkelbraune Flüssigkeit die Tasse füllte. Seine Welt war wieder in Ordnung.

»Doch ganz schön hier«, meinte er lächelnd zu seinem Gegenüber.

»Ach, du. Wirst du dich jemals ändern?«, seufzte Willy.

»Soll ich denn?«, fragte er zurück.

»Untersteh dich!« Willy tätschelte seinen Arm. Dann stützte er sich auf die Tischplatte und hievte sich mit Mühe in die Höhe. »Puh.« Er verdrehte die Augen, als er schließlich stand, und atmete kraftvoll aus.

»Ich habe dir immer gesagt, deine Raucherei wird sich eines Tages rächen«, grientete Walter.

»Ich habe vor fast zwei Jahrzehnten aufgehört«, gab sich der Angesprochene pikiert. »Und außerdem, Herr Walter Müller, warst du ja auch nicht unbedingt ein Kind von Traurigkeit.« Er drückte sich ein Nasenloch zu und zog kurz und scharf Luft ein.

»Das waren die Siebziger. Das war was ganz anderes«, brummelte Walter.

»Na, dann schauen wir doch mal, was die so an kleinen Schweinereien haben.« Mit den Worten machte Willy sich in Richtung Büfett auf.

»Kleine Schweinereien.« Lächelnd schaute Walter ihm nach. Seit fünfzig Jahren teilten sie das Leben miteinander. Und dass sie aus Berlin raus auf diesen Hof gezogen waren, war jetzt auch schon über zwanzig Jahre her. Wo war bloß die Zeit geblieben? Das Leben rauschte so verdammt schnell vorbei.

»Doppelter Handgelenkbruch.« Er schmunzelte und beobachtete, wie Willy mit angewinkelten Unterarmen und abgeklappten Händen die Auslage inspizierte.

»Schatzi! Schaaatziiii! Ach, Gottchen, aber auch, das glaubst du nicht«, rief er kreischend durch den Saal. »Was es hier alles gibt! Nibbeli, nibbeli, nö. Komm her, mein Schnuckelchen, das musst du dir anschauen!«

Willy gab die Tunte. Mittlerweile waren sie nicht mehr die einzigen Gäste im Saal. Sonst hätte er auch nicht so ein Aufsehen gemacht. Er liebte die Show und er liebte es,

zu provozieren. Willy war schon immer ein bunter Vogel. Walter bewunderte ihn dafür. Willy hatte nicht nur einmal eine aufs Maul bekommen, hatte sogar eingesessen, damals, als der Hundertfünfundsiebziger noch galt, allerdings ... nun ja, einer der Polizisten hatte seinerzeit mehr als nur Verständnis gezeigt.

Walter wandte den Blick ab und besah sich die Scheiben, an denen der Regen ununterbrochen hinunterlief. Windböen drückten dagegen, und nur selten gab es freie Sicht auf das Meer.

Hinter der Strandstraße befand sich ein geschotterter Parkplatz. Ein dunkler Wagen fuhr vor. Einer dieser übergroßen. Solche, die in der Stadt zwei Plätze brauchten und die bei einem Unfall höchstens einen Kratzer im Lack hatten, während das eigene Auto einen Totalschaden hatte. Walter mochte diese Autos nicht.

Ein Mann stieg aus.

Auch wenn Walters Augen schon lange nicht mehr verlässlich ihren Dienst taten, konnte er erahnen, dass es ein gut aussehender Kerl war. Groß, stattlich, dunkle Haare und in den besten Jahren. Er hatte sich in einen grünen Parka gehüllt, vermutlich so einer, bei dem das Innenfutter kariert war, was dem wissenden Betrachter bedeutete, dass dieser Parka weit mehr gekostet hatte, als ein vernünftiger Mensch dafür ausgeben würde. Vor Walters innerem Auge erschien die Abbuchung vom Konto. Einmal Controller immer Controller, auch wenn Controlling zu Walters Zeiten einfach Buchhaltung hieß, ohne dass junge Unternehmensberater in Slim-Fit-Hemden ihr diesen Namen gegeben hatten. Er hatte nichts gegen figurbetonte Hemden, mit Unternehmensberatern war das jedoch so eine Sache. Aber das gehörte schon seit fünf-

zehn Jahren der Vergangenheit an. Fast war er gewillt, »Zum Glück!« zu sagen.

Der Mann auf dem Parkplatz setzte sich noch eine Schiebermütze auf und trug dazu dunkelgrüne Gummistiefel. Stammkunde bei Frankonia oder was auch immer, dachte Walter, öffnete die viel zu große Ladeklappe seines viel zu großen Autos und zwei Hunde sprangen heraus. Ihr Bellen war durch die dicken Scheiben und die Mischung aus heulendem Wind und klatschendem Regen natürlich nicht zu hören, aber das wedelnde Herumspringen sprach Bände. Einer von ihnen war ein Dalmatiner, der andere war ein großes Exemplar mit zotteligem Fell. Bestimmt auch so was Edles, Teures mit längerem Stammbaum als der Durchschnittsadel. Wie grässlich, bei dem Regen die Hunde auszuführen, dachte Walter. Von wegen, es gäbe kein schlechtes Wetter, sondern nur falsche Kleidung. Es gab definitiv schlechtes Wetter, und da draußen tobte es gerade.

Der Mann schlug den Kragen hoch und ging auf dem Sandweg in Richtung Strand, die Hunde folgten ihm nach einer wilden Runde über den Platz. Die drei verschwanden hinter den Dünen und damit aus Walters Sichtfeld. Sicher kackten die jetzt ihre fetten Haufen in den Sand, dachte er mürrisch.

Walters Blick suchte Willy. Der stand noch immer am anderen Ende des Saals und begutachtete das Büfett. Wenn der wiederkäme, würde er ihm alles herunterbeten, was da drüben angeboten wurde, und er würde mit einer Empfehlung für Walters Frühstück enden, der sich Walter natürlich knurrend anschließen würde. Aber noch war es nicht so weit, noch ging Willy vor der Wurstvitrine auf und ab. Als er bemerkte, dass er ihn beobachtete, winkte er kurz.

»Wie John Wayne als kleines Mädchen«, zitierte Walter in Gedanken »La Cage aux Folles«, dann schaute er wieder hinaus. Eine Möwe schwebte über den Dünen im Sturm, regungslos stand sie in der Luft. Wunderwerke der Natur. Sie wurde jedoch vertrieben und drehte bei. Ein zweiter Wagen fuhr vor, ein Kleinwagen. Er parkte unmittelbar neben dem anderen. Mannomann, die haben doch echt alle 'ne Meise, dachte Walter, bei dem Wetter aus dem Haus zu gehen. War das vielleicht wieder so ein Hundehalter in Edelparka? Doch dem war nicht so. Ganz im Gegenteil. Zwischen den Schlieren an der Scheibe konnte er erkennen, dass der Mann, der aus dem Kleinwagen gestiegen war, überhaupt gar nicht auf das Wetter vorbereitet war. Er trug keine Jacke, sondern nur einen Pullover, dazu auch noch einen dünnen und keine Jacke darüber, von Mütze oder Ähnlichem ganz zu schweigen. Der wird doch wohl keinen Schirm benutzen wollen, oder? Den hätte der keine drei Sekunden heil in der Hand. Gerade jetzt peitschte der Regen gegen die Scheibe, dass Walter kaum etwas sehen konnte. Der Mann schloss die Fahrertür, bewegte sich quasi unbekleidet, wenn man das Wetter berücksichtigte, in Richtung Strand und verschwand hinter den Dünen, dorthin, wo gerade eben auch der Hundehalter mit seinen beiden Prachtexemplaren gegangen war. Walter runzelte die Stirn. Irgendwie kam ihm das merkwürdig vor. Wer ging denn freiwillig und derart unpassend angezogen raus? Und dann auch noch ans Meer, wo zum Regen auch noch Gischt hinzukam, man also von oben, von der Seite und sogar von unten so richtig nass werden konnte. Vielleicht musste er nur austreten? Vielleicht kackt er jetzt selbst in die Dünen, lachte Walter still in sich hinein. Cruising würde da ja wohl nicht sein, auch wenn es Männer

durchaus nicht nur des Nachts gerne mal an verschwiegene Orte verschlug. Walter wusste, wovon er sprach, in ihrer Jugend war ihnen ja nichts anderes übrig geblieben, damals, als sie noch als illegal galten und ihre Liebe strafbar war. Bei solch einem Wetter ging keiner raus, und insbesondere nicht in der Herbstkälte. Und von einem diesbezüglichen Fetisch hatte er auch noch nicht gehört.

Willy war noch immer nicht zurück vom Büfett. Was machte der denn bloß so lange? Ein kurzer Blick verriet es. Der junge Mann mit Kochjacke, der wohl die warmen Speisen anreichte, hatte Willys ganze Aufmerksamkeit. Herrgott noch mal, der Koch war jünger, als es ihre Enkel wären, wenn sie denn welche hätten.

Walter versuchte wieder durch die Scheibe hinauszusehen, aber im Moment war kein Durchkommen. Waschmaschine pur.

KAPITEL 2

»Verdammte Scheiße!« Der Anruf hatte Ingo aus dem Schlaf gerissen. »Halt's Maul!«, schrie er das Handy auf dem Nachttisch an, aber der Apparat gab nicht nach. »Verdammte Scheiße aber auch!«, wiederholte er sich. Hätte er das Ding doch stumm geschaltet oder wenigstens die Mailbox aktiviert. Hatte er aber nicht. Die Schicht war anstrengend gewesen, und er war erst spät nach Hause gekommen. Mit brummendem Schädel mühte er sich aus dem Bett. Der Aschenbecher auf dem Couchtisch quoll über, eine leere Glasflasche rollte auf dem Fußboden.

»Verdammt, ich komme ja«, raunzte er sein Handy erneut an. War bestimmt der Chef.

Er hätte den Anruf eigentlich abwürgen wollen, aber es war nicht der Chef. Es war der Kleine. Was wollte der denn um diese Zeit? Der wusste doch, dass er jetzt schlief. Mürrisch ging Ingo dran.

»Was gibt's?«, blaffte er in den Hörer.

Der Kleine stammelte wirres Zeug. Dass jetzt alles rauskäme, dass der Typ alles verraten würde, dass sie geliefert wären und so 'n Zeug. Seine Worte überschlugen sich. Er sollte sich erst mal beruhigen, riet er dem Kleinen. Tief durchatmen, noch mal atmen und jetzt in Ruhe noch einmal versuchen. »Also, was ist los?«

Der Kleine hatte wieder zu Worten in verständlicher Reihenfolge und Geschwindigkeit zurückgefunden und erklärte. Und Ingo verstand.

Er würde alles regeln, sagte er ihm, und dass er sich keine Sorgen machen sollte. Das bekämen sie schon in den Griff. Dann legte er auf.

Er rieb sich die Bartstoppeln. Ganz klar, es musste etwas passieren, und es musste sofort geschehen, und sofort, das hieß jetzt.

»Scheiße aber auch, was musste der aber auch seine Nase da reinstecken. Beschissenes Helfersyndrom.«

Ingo hatte nie lange gebraucht, Pläne zu schmieden. Er wusste, was zu tun war, und vor allem wusste er auch, wie. Er warf sich in die Klamotten vom Vorabend und rief den Kleinen noch mal zurück.

»Also, hör mir zu, ich erklär dir, was passieren wird.« Es hatte nicht lange gedauert, dann war alles besprochen. Er gab ihm durch, wo er den Typen hinbestellen sollte, nämlich genau da an den Strand, wo es einsam war. Der Kleine fragte noch mal nach, wohl um sicherzugehen, Ingo bestätigte ihm, dass er alles richtig verstanden hatte. Der Kleine sollte den Typen sofort anrufen. Ingo wäre gleich dort, er brächte die Sache schon in Ordnung.

»Verdammte Scheiße«, fluchte er wieder, als er das Gespräch beendet hatte. Was hatte der Kleine da nur angestellt? Die ganze Geschichte war beschissen genug. Es war, wie von ihm befürchtet. Immer und immer wieder hatte er gesagt, dass er sie beide noch in die Scheiße reinreiten würde, und nun war es geschehen. Warum musste der bloß so ein Weichei sein? In ihrem Geschäft gab es keinen Platz für Sentimentalitäten. Was sie vorhatten, ließ keinen Raum für Romantik, und was sie bereits hinter sich hatten, erst recht nicht.

Er schnappte sich den Autoschlüssel und machte sich auf den Weg. Scheiße, Jacke vergessen. Die Tür war hin-

ter ihm bereits ins Schloss gefallen. Egal! Er hatte keine Zeit zu verlieren. Also los!

Ingo spurtete den kurzen Weg bis zum Auto, riss die Tür auf, ließ sich in den Sitz fallen und strich sich das Wasser aus dem Gesicht. Ein kurzer Blick ins Handschuhfach bestätigte, dass alles am rechten Ort war. Es war immer gut, vorbereitet zu sein. Das bewahrte einen vor Überraschungen.

Ingo schloss die Augen. Er hätte den Kleinen durch den Wolf drehen können. Nachher würde er ihm ordentlich die Leviten lesen. Es brodelte in ihm und er spürte, wie Wut in ihm hochkochte.

»Verfickte Scheiße!« Ingo drosch aufs Lenkrad ein. Er musste sich zur Ruhe zwingen, den Puls beruhigen. Schneller Puls hieß schneller Fehler. Das Ding musste er durchziehen. Also noch mal durchatmen, Motor starten und schon ging's los.

Ingo lief auf Hochtouren. In solchen Situationen wurde er zur Maschine, einem Uhrwerk gleich. Eine tickende Bombe, die zum perfekten Zeitpunkt explodieren würde.

Er hielt auf dem Parkplatz vorm Hotel. Der Motor erstarb. Die Karre von dem Typen stand schon da. Sehr gut. Der Kleine hatte ihn also erreicht. Von dem Kerl selbst und den Hunden war weit und breit nichts zu sehen. Der war also schon am Strand. Jetzt musste er ihn nur noch finden, und dann würde alles seinen Weg gehen. Je schneller, desto besser.

Ingo schaute sich um. Niemand war zu sehen. Kein Wunder. So früh am Morgen und bei dem Wetter waren keine Leute unterwegs.

Er griff ins Handschuhfach. Alles klar. Ingo hatte alles, was er brauchte. Unter dem Pullover war genug Platz, um

das Ding zu verstecken, selbst wenn ihm jemand begegnete, es würde nicht auffallen.

Nun denn, los. Das Leben war kein Zuckerschlecken. Man musste dafür sorgen, dass man selbst nicht unterging. Fressen oder gefressen werden. Vom Parkplatz aus waren es nur wenige Meter bis zum Strand.

»Scheiße, was für ein vericktes Wetter.« Ingo stieß die Fahrertür auf und mit einem beherzten Satz verschwand er schnellen Schrittes in den Dünen.

KAPITEL 3

Willy kam vom Frühstücksbüfett zurück und breitete voll beladene Teller auf dem Tisch aus. Walter schaute ihn eindringlich an.

»Was denn? Was guckst du so?« Willy tat betont unschuldig.

»Na? Was hatte dir denn der junge Koch so alles anzubieten?«, stichelte Walter.

Willy verdrehte die Augen. »Ach Gottchen, nee. Meinst du das Essen oder ihn selbst?« Geziert nahm er Walter gegenüber Platz. »Der junge Koch kommt gleich mit 'ner Latte. Ich habe ihn drum gebeten.«

Beinahe hätte Walter den Kaffee über den Tisch geprustet. »Er tut bitte was?«

»Latte Macchiato!« Willy grinste breit. »Ach, Schnuckiputzi, mach doch nicht so 'n Gesicht. Keine Angst, der junge Kerl ist so was von harmlos und hetero.«

»Und vermutlich mehr als ein halbes Jahrhundert jünger als du, wenn ich mal ergänzen darf.«

Willy schaute pikiert. »Stell dir vor, als ich ihn fragte, ob er vielleicht eine Latte für mich hätte, hat er nicht im Geringssten die Doppeldeutigkeit durchschaut. Es ist ihm überhaupt nichts anderes in den Sinn gekommen. Hach, Walter, die Jugend von heute. Es ist einfach nicht mehr so wie früher.«

Walter lachte. »Früher, das ist jetzt auch so ungefähr vierzig bis fünfzig Jahre her. Face the fact, wir sind alt. Steinalt. Opas, Öppels, Gruftis, Gammelfleisch.«

»Hör auf, ich hab's verstanden. Aber ich bin jünger als du. Ich bin noch keine achtzig.«

»Die zwei Jahre machen den Kohl nicht fett.«

»Und außerdem: Die Heten muss man nehmen, solange sie frisch sind. Später werden sie unansehnlich.«

Walter verdrehte die Augen und schüttelte den Kopf.

»Jaja. Werden die Zähne älter, muss das Fleisch zarter sein, ich weiß.«

Der junge Mann kam an den Tisch und brachte den Kaffee im großen Glas. Wirklich ein hübscher Kerl. Sein Namensschild wies ihn als Ulf aus.

Willy lächelte ihn an, doch der Angehimmelte war abgelenkt. Er schaute durch die Scheiben in Richtung Parkplatz.

»Was für ein Wetter, so ein Schiet«, meinte Walter. Seine Bemerkung lenkte die Aufmerksamkeit des Kochs wieder auf sie.

»Allerdings.« Das Lächeln wirkte bemüht, aber Willy schien es zu gefallen, zumindest grinste er zufrieden.

»Na, bitte, geht doch«, stellte er fest, als sie wieder allein waren. »Was für ein hübscher Kerl und so schöne blonde Haare.«

»Ja, der könnte dir bestimmt mal helfen, einen passenden Rollator auszusuchen, wird ja nicht mehr so lange dauern.«

»Was soll das denn bitte schön heißen? Hol dir lieber was zu essen.« Er zeigte auf die Speisen auf dem Tisch. »Also, schau her: Ich habe hier schon Brötchen, Butter, Käse, Aufschnitt und Lachs, darum musst du dich also nicht mehr kümmern. Geh einfach mal selbst gucken und denk dran, von dem billigen Zeug hier ...«, er kreiste mit der Hand über den Tisch, »essen wir nicht zu viel, das ist nur die Grundlage. Es gibt nämlich noch Pfannku-

chen, englisches Frühstück und viele kleine süße Leckereien. Aber das ist natürlich deine Sache, ich gebe dir nur Ratschläge. Sonst bist du schon vollgefuttern, bevor es an die edlen Dinge geht. Und bring uns zwei Säfte mit. Und noch Champagner. Ach, Schatzilein, das Frühstück ist eine Wucht.«

Walter machte sich auf den Weg. Bei dem, was ihm seine bessere Hälfte alles aufgetragen hatte, würde er zimal gehen müssen. Und Gehen ging früher durchaus schon mal schneller.

Das Büfett war in der Tat eine Wucht. Walters Augen entdeckten immer wieder Neues. Wo sollte er bloß anfangen? Er beschloss, den ersten Wunsch zu erfüllen und nach Säften zu suchen.

Als er zurück am Tisch war, war Willy bester Laune.

»Guck mal raus, Herzilein, der Regen lässt nach. Wenn wir Glück haben, reißen nachher die Wolken auf und es wird noch ganz hübsch.«

Willy hatte recht, das Wetter war in der Tat nicht mehr ganz so garstig. Walters Blick fiel auf den Parkplatz. Der Kleinwagen war fort, aber das dicke Auto stand noch immer da. Wo blieb denn der andere bloß? Bei so einem Wetter hatten doch sogar die Hunde bestimmt bald die Schnauze voll vom Gassigehen.

»Irgendwas stimmt da draußen nicht.« Walter wies mit dem Messer in der Hand auf den kleinen Schotterparkplatz. »Siehst du das Auto da, das da ganz allein steht? Kein normaler Mensch ist jetzt draußen. Und das Auto, das steht und steht, als wäre es das Normalste auf der Welt. Als einziges!«

»Ist doch kein Wunder. Ich denke mal, die Anzahl an Urlaubern, die am Strand liegen, ist eher überschaubar.«

Willy hatte sich abgewandt und suchte im Brötchenkorb nach dem passenden Gebäck.

»Genau das meine ich ja«, antwortete Walter, und dann erzählte er, was er beobachtet hatte. »Das ist doch nicht normal. Der eine, der nicht mal eine Jacke anhat, und der andere, der einfach nicht wieder zurückkommt. Da ist doch was passiert.«

»Papperlapapp, was soll denn da passiert sein? Hase, du hast wirklich zu viele Südkland-Krimis gesehen. Wir müssen mal über die Wirkung des Fernsehens reden.« Willy grinste. Genüsslich schmierte er sich die tiefrote Marmelade auf sein Brötchen.

»Und was, wenn der einen Unfall hatte oder umgebracht wurde?« Walter wurde zunehmend aufgeregter.

»Dann war es der Gärtner«, bemerkte Willy trocken.

»Was?«

»Für den Fall, dass er umgebracht wurde, meine ich. Der Gärtner war's. So, Fall gelöst, alles wieder in Ordnung, und dann wollen wir mal endlich frühstücken. Wenn wir nicht langsam in die Gänge kommen, schaffen wir es nicht mehr bis zu den kleinen Küchlein und zum Champagner.«

Walter passte es gar nicht, dass Willy ihn nicht ernst nahm. Der setzte nach: »Vielleicht hat der große Wagen ja auch einfach eine Panne und der andere Mann hat ihn abgeholt. Genau, so wird es gewesen sein. Dein Hundebesitzer hatte eine Panne, hat seinen Kumpel angerufen, und der – ganz Mann und Held – kommt ohne Zögern und ohne Jacke auf seinem Schimmel herbei, kämpft gegen Wind und Wetter, um seinen Freund und Weggefährten zu retten. Und wenn die Wasser gegen den Deich tobten und beim Zurückrollen ganze Fetzen von der Grasdecke

mit ins Meer hinabrissen, dann hätte man Haukes zorniges Lachen hören können.«

»Was war das denn?«

»Theodor Storms ›Schimmelreiter‹.«

»Falsches Meer. Das war an der Nordsee«, brummte Walter. »Und ich sage dir, ich habe doch recht, irgendetwas stimmt da nicht. Wo sind denn dann bitte schön die Hunde? Die hätten ja nicht in den kleinen Wagen gepasst. Also, wo ist dieser Hundetyp jetzt?«

»Du und deine Fantasien.« Willy lachte. »Soll ich mal den Fall für dich aufklären?«

»Bitte.« Walter lehnte sich mit verschränkten Armen im Stuhl zurück.

»Der mit den Hunden hatte 'ne Panne, hat seinen Kumpel angerufen, damit der sich ums Auto kümmert.«

»Das sagtest du bereits. Und außerdem: Das Auto ist noch da.«

»Genau, das Auto ist noch da, weil der andere nämlich auch nicht mal eben so reparieren kann. Aber er kann sich darum kümmern, und genau das wird er jetzt tun, ADAC und so. Guck dir mal den fetten Wagen an, wahrscheinlich war der mit dem Kleinwagen ein Mitarbeiter von deinem Hundehalter.«

»Hm.« Walter musste gestehen, dass das nicht ganz unsinnig war. Ein Gedanke schoss ihm durch den Kopf. »Aber wo ist dann der Typ jetzt inklusive seiner Hunde?«

»Der wird vermutlich ein Stück am Strand entlanglaufen, bis er ein luxuriöses Dünendomizil erreicht hat, das er sein Eigen nennt und in dem ihn schon seine überaus reizende und teuer gekleidete, dreißig Jahre jüngere Gattin mit frisch onduliertem Haar und einem noch frischeren Kaffee, gereicht in einer dieser blauen Steingut-

tassen, erwartet und Hunde und Mann mit einem herrlich nach Frühling duftenden Frotteetuch trocken rubbelt, um danach lachend die Fußstapfen der Hunde auf den Eingangsfliesen wegzuwischen. Halt, ich korrigiere: wegwischen zu lassen.« Triumphierend lehnte sich nun auch Willy zurück und verschränkte die Arme vor der Brust.

»Also, wenn ich zu viele Krimis sehe, dann konsumierst du definitiv zu viel Werbung.« Walter schüttelte den Kopf, musste jedoch kleinlaut zugeben, dass der Inhalt der blumigen Worte einer nicht glaubwürdigen Basis entbehrte. »Nun gut, wahrscheinlich hast du recht.«

»Na, Gott sei Dank! Mon Dieuchen«, fasste sich sein Gegenüber theatralisch an die Stirn und rutschte wieder näher an den Tisch. »Dann können wir jetzt ja weiterfrühstücken.«

Sie hatten ihr ausgedehntes Frühstück beendet. Der hübsche Koch namens Ulf hatte gefragt, ob er ihnen noch etwas Gutes tun könne, und bevor Willy – mindestens genauso unpassend wie anzüglich – hatte antworten können, hatte Walter die Frage verneint und sich fürs Abräumen bedankt, was ihm den indignierten Blick seines Gegenübers eingebracht hatte. Der Groll dauerte jedoch nicht lang an. Schon war Willy wieder voller Energie.

»So, Schnuckiputzi, was machen wir heute?«

»In Stralsund soll es dieses Meeresmuseum geben, dieses Ozeaneum. Es heißt, das sei ziemlich gut«, schlug Walter vor.

»Gute Idee. Ich hätte ansonsten noch das Bernsteinmuseum anzubieten«, erwiderte Willy, und Walter grinste breit.